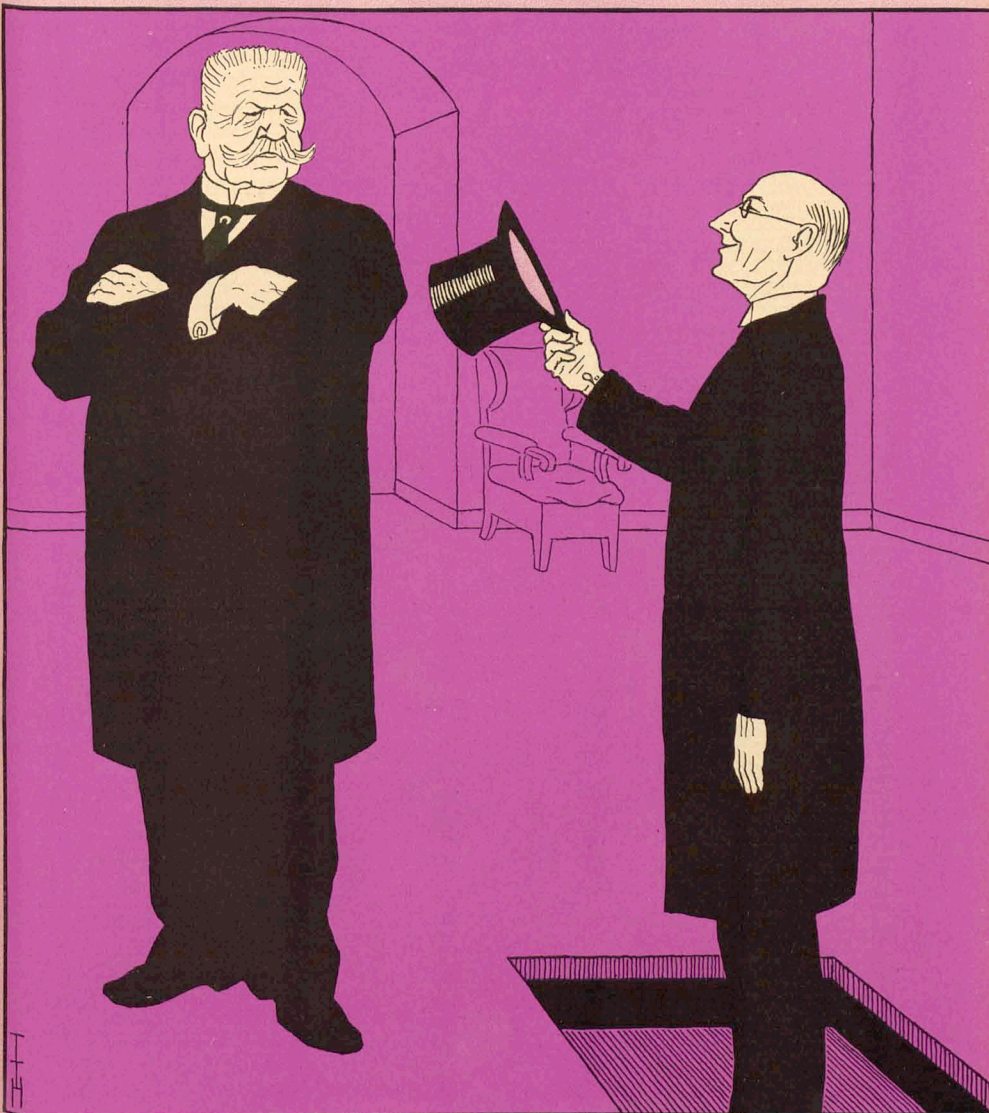


# SIMPLICISSIMUS

*Brünings Abschied*

(Th. Th. Heh)



„Adieu, Herr Reichspräsident, und schreiben Sie mir mal 'ne Ansichtskarte aus dem Dritten Reich!“

Wir glaubten an den guten treuen Allen,  
hat uns auch die Begeisterung gefehlt:  
den innen Frieden sollt' er erhalten,  
und darum ham wir Hindenburg gewählt!

Nun hat er bräsk den Brünning abgeschoben,  
weil andre ihm was Besseres erzählt,  
und lauter stramme Rechter thronen oben:  
und dazu ham wir Hindenburg gewählt —

Nun fließt das Geld, das trotz der Zeiten Schwere  
man armen Steuerzahlern abgequält,  
an die Großgrundbesitzer-Bankrottueure:  
und dazu ham wir Hindenburg gewählt —

Auch das SA-Verbot wird aufgehoben,  
und Hitlers Truppen dürfen nun gestählt  
raudauernd durch die deutschen Lande toben:  
und dazu ham wir Hindenburg gewählt —

Der Reichswehr-Schrieb des Generals von Schleicher,  
in dem das Wort „Verfassungs-Schutz“ ganz fehlt,  
macht uns in den harten Happen auch nicht weicher:  
tja, dazu ham wir Hindenburg gewählt —

Und wird es nun mit jedem Tage doller,  
bis unsre Republik, schon halb enteelt,  
verblutet unterm Beil der Köpferoller,  
denk: dazu ham wir Hindenburg gewählt — — —

Einfalt und Gesundheit / Von Hans Prosper

„Ich weiß nicht, wie sie heiß, Doktor. Kann auch nicht mehr sagen, wann das gewesen ist. Anständige Herkunft, gute Sache. Denn hier studieren Sie ja bloß. Und nachher werden Sie berichten. Untersuchungen an Strafgefangenen.“ Oder so ähnlich? Nennen Sie mich dann ruhig Gefangener A und das Mädchen heißt B. Im wissenschaftlichen Bericht übrigens gebräuchlich. Und staunen Sie nicht, daß auch hier einer das weiß. Anständige Herkunft, gute Erziehung, ja. Aber das hindert doch nicht, ein Lump zu werden? — Sie war jung und gut gewachsen, beinahe schön. Dabei ist sie nur so von ungefähr angekleidet, an den Beinen keine Strümpfe, an den Füßen Holzpatzintanen, das Kleid ohne Ärmel, vielleicht ist es nur ein grobes Hemd oder ein Arbeitskleid, das sie am nackten Leib trägt. So hantiert sie in der Küche. Mehr als die Küche faßt das ebenerdige Haus ohnedies kaum. Ich sehe nur noch eine Stube, der Küche gegenüber, und am Ende des Flurs, der die beiden Räume trennt, führt eine Tür nach der Rückseite des Hauses. Dort ist ein Tisch, auf dem ein schwarzes Leinwandstück steht. Und das Ganze fast in der Enönde. Die Gegend dort ist verdämmt, Doktor. Wälder, Heide und Wiesen, Tagemärsche und kleine Lehden. Die Seele, es gibt keine Gelegenheit, man kann kaum leben. Als ich einträte, wendet sie sich um und grüßt. Von Schreck keine Spur, anscheinend auch nichts von Verdacht. Also mache ich mit meinem Schließzeug kein Aufhebens und halte es in der Tasche. Sie rückt mir einen Stuhl hin. Sie sei allein im Haus, sagt sie. Sie spricht die bäurische Mundart der Gegend, man versteht sie kaum. Daß Vater nicht da sei, bedauert sie: er komme erst abends heim.

„Und Mutter?“ frag' ich. Ich erfahre, daß Mutter tot ist, seit Jahren schon. Daß nicht jeder, der hier eintritt, es weiß, scheint sie zu wundern. Nachher fragt sie, ob ich bis Abend bleiben wolle. Vater zu erwarten. Sie scheint es zu wünschen; Bleib nur, Vater freut sich. Es gibt selten Besuch.“ Sie sagt mir auf und legt ihre Hand auf meine. Dabei steht sie dicht neben mir, hat einen guten Geruch und ist so zutraulich wie ein eingewöhntes Kalb. „Vielleicht“, sag' ich, wenn mich der Hunger nicht vertreibt.“ Nun gibt sie mir zu essen. Sie sieht zu, wie ich kaue und trinke, und es scheint sie zu freuen, denn sie lächelt. Ich verlange mehr, und sie gibt wieder. Das wiederholt sich. Dann lacht sie laut, sie lacht mich aus, sie hat einen so hungrigen Menschen wohl noch nie gesehen. Nach dem Essen bin ich müde, schäme mich auch ein wenig vor diesem lachenden Kindergesicht, ach, es ist eine fatale Situation, — man darf eben nie

zögern, Doktor, zuwarten taugt nichts, verhandeln ist Quatsch. Aber was tu ich mit diesem Kind? Oder ist es kein Kind mehr und denkt schon ans Vergnüß? Das könnte die Arbeit natürlich mächtig erleichtern. Ich probiere und lege den Arm um ihre Hüften und ziehe sie näher. Aber es zeigt sich, daß sie in diesen Dingen schon Bescheid weiß. Sie schüttelt den Kopf und gibt nicht nach, — durchaus ohne Furcht auch jetzt, ein wenig tappig, ein wenig verschämt. Dazu sagt sie: „Ich hab' Arbeit.“ Und das Lächeln kriegt sie dabei nicht aus dem Gesicht. Es ist ihre Waffe, denk' ich, zum Teufel, ja, eine angeborene und eine gute dazu. Aber dann fällt mir doch wieder die Arbeit ein, und ich frage: „Hast du Geld?“ Sie sagt, es gäbe ein wenig in Vaters Schrank. Aber ich dürfe es nicht nehmen, setzt sie gleich hinzu. Das würde man noch sehen, meine ich. Ich laß es nicht zu, sagt sie. Ich antworte nicht. Als ich aufstehe, weiß sie, daß es nun Ernst wird, und lächelt nicht mehr. Aber

sie ist sehr ruhig, steht aufgerichtet da, die kleinen Schültern ein wenig emporgezogen, die Nase ein wenig nach oben. „Wo ist es?“ frag' ich. Sie faßt mich an der Hand. Vor dem Schrank in der Stube bleibt sie stehen. Sie sieht auf das Möbel wie ein Kind auf seine Lade mit Spielzeug, — vielleicht hat sie noch eine Puppe von ehemals da drin liegen. Nachher sieht sie sich schau im Raum um und legt die Finger auf die Lippen. Da mache ich: „Pst, und sie lacht. Warum ich es getan hab', weiß ich nicht, warum sie lacht, scheinen wir beide zu begreifen.“ „Aber du nimmst nichts“, sagt sie, „gelt?“ Ich antworte nicht und strecke die Hand nach dem Schloß aus. Nun stehe ich nicht vor dem Schrank, stemmt sich gegen die Tür; Nein, ich laß es nicht zu. Wir brauchen das Geld, verstehtst du? Sie ist rot im Gesicht, ihr gelbes Haar erscheint mir jetzt noch heller, ihre Stirn ist breit und steil und kindlich gewölbt, ihre Augen, blau oder grau, sind mülig. Verteidige dich, sag' ich. Sie weiß sie, daß es auch Stroche gibt? Daß ich ein Schließzeug in der Tasche habe? Ich ziehe die Hand zurückziehe, reißt mich der Teufel und ich mache wieder: „Pst.“ Warum? So etwas weiß man nicht. Und nun lacht sie hell auf und ich weiß, daß ich verspielt hab'. — Im Lachen sagt sie: „Nein ... siehst du ... du nimmst nichts ... siehst du.“ Und ich stottere ihr etwas vor, es ist Blödsinn, ich weiß mir eben nicht zu helfen. Als wir vom Schrank wegtreten, sag' ich, nur um etwas zu reden: „Müde bin ich, du Gewaltig.“ Da fährt sie mich zum Bett hin und richtet es zu. Dabei summt sie vor sich hin: „So ... pfeif ... ja gleiche ...“ und arbeitet flink, und ihre Röcke fliegen, und ich sehe ihr weißes Fleisch. Dann leg' ich mich hin, — natürlich nur zum Schein, denn man ist vorsichtig, man schläft am Arbeitsplatz nicht ein. Aber als sie gegangen ist, springe ich nicht auf, keineswegs, sondern lieg' da und muß lachen über ihr Lachen, denn“ wieder und wieder daran und werde nun wirklich müde und diese ein. Ich sag' mir noch: Ochse, ich sag' mir noch: Schafskopf. Ich denk' auch noch, daß der Alte mich überraschen könnte. Und wie ist es denn überhaupt zugegangen? denk' ich. Gibt es Hexen? Bin ich toll? Und warm ist es da. Und wie sagte sie das? — Du nimmst nichts, siehst du ... Als ich erwache, dunkelt es schon. Ich habe mich nicht besonnen, Doktor. Ich entsenkte durch das Fenster und lief in den Wald hinein. Man stiehl, Doktor, ja. Manche morden auch. Schön. Aber sagen Sie: wann stiehl man nicht, und wann mordet man nicht? —

Berliner Köpfe

(Rudolf Großmann)

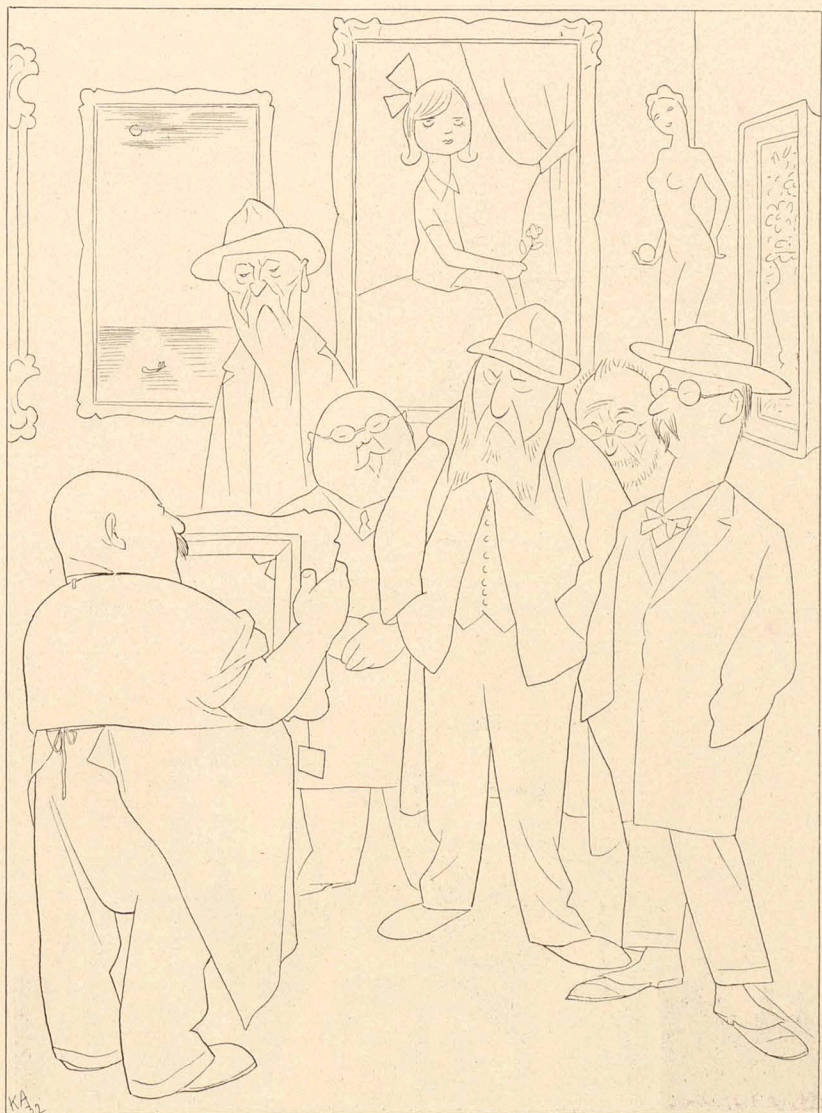


Theodor Wolff  
Chefredakteur des „Berliner Tageblatt“



# Jury der Kunstausstellung

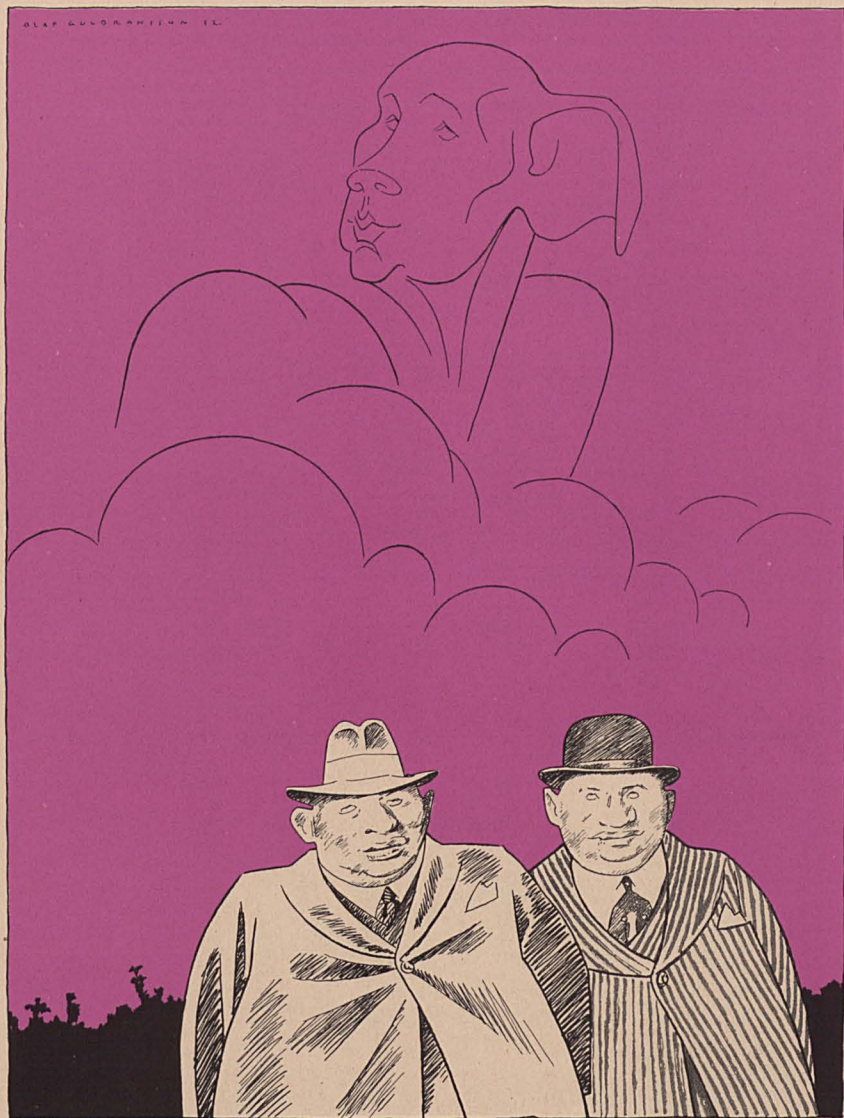
(Karl Arnold)



„Sag net leichtfertig Kitsch, Xaverl, es kunnst' auch der Anbruch der neuen Herzlichkeit sein!“

## *Sic transit gloria Sklareks*

(Olaf Gulbransson)



*„Wenn man bedenkt, als unser Prozeß anfang, hielt alle Welt uns für die größten Gauner; aber nach den Meisterleistungen Kreugers wirken wir direkt als bescheidene Dilettanten.“*



Als Gott den verhängnisvollen Entschluß faßte, die Welt zu schaffen, ging er vor der Überzeugung aus, daß es ihm eine Kleinigkeit sein würde, auf Grund genauer Berechnungen eine Art Glücks...

Aber da gedachte ich deiner und meines Kummers über den besudelten Schöpfungstag und trat vom Wasser zurück...

dir!" murmelte Gott seufzend und ging seiner Wege. Aber in der nächsten Nacht konnte er noch schlechter schlafen...

Also begab er sich an die Arbeit, schuf Licht, Finsternis, Sonne, Sterne, Wasser, Erde, Gras, Kraut und fruchtbare Bäume...

"Du siehst, mein Sohn," sagte er sorgenvoll, daß dein Los nun auf Erden sein wird, verfolgt und gehetzt zu werden...

Daß nun sein Ärger erst richtig anfing, ist ja allgemein bekannt. Aber nicht bekannt geworden ist die private Unterredung...

"Sicher, sicher," sagte der liebe Gott und ging weiter. Aber er konnte nicht anders, als sich nicht schlafen zu lassen...

Verstimmung (Jeanne Mammen)



"Ach, lieber guter Gott," erwiderte das schwarze Schaf, "als ich in meinem schönen weißen Kleid mit den Kollegen zusammen fortließe..."

"Ich kann dir das sagen, mein Kind, weil ich nun mal zufällig dein Vater bin!"

"Ich hielt es nicht mehr aus," sagte Kain, "ganz abgesehen davon, daß die Sache ein reiner Zufall war..."

"Um was?" stöhnte der liebe Gott. "Um ein Paar Pulswärmer, Herr. Eva hatte sechs Paar gestrickt..."

Gegen üblen Mundgeruch

"Ich will nicht verübeln, Ohren-Steifigkeit im Nacken, Kopf-Druck beim Gebrauch Ihrer Zahnpasta...

Die SOS-Korrespondenz

(SOS-Zeitung) nimmt nach Möglichkeit an Auftr. Prospektgen M.-30 Rück...

Alle Männer

die infolge schlechter Jugendgewohnheiten, Ausschreitungen und dgl. an dem Schwitzen ihrer...

Schlank

durch ganz einfaches Mittel: Vertragen Sie kostenloses Broschüre...

BUREAU ZEITUNGS-AUSSCHNITTE S. GERSTMANN'S VERLAG BERLIN W10

LIEFERUNG VON ALLEN NACHRICHTEN-ABBLICDUNGEN, INSERATEN

AM BESTEN IST OKASA

Die Notwendigkeit, unsere Kräfte durch das Hormon-Präparat Okasa nach Geh.-Rat Dr. med. Lahusen auf der Höhe zu erhalten...

Verleih sämtl. sitten-geschichtl. Werke aus 100 Bänden z. B. ERZIEHUNGS-FLECKEN-TUMUS

Zuckerkrank! Zucker beugt, wird ererblich und lebenslang werden kann...

Internationale GEHEIM PHOTOS AUS PARIS Realistische Szenen (mehrere Personen)



Der Simplex und apparet Bücher



Ih hab' mir ein Paar Schuh gekauft  
und beide feierlich getauft,  
Der rechte Schuh heißt Ottokar,  
Der linke Schuh heißt Waldemar.  
Sie sind zwei sonderbare Brüder,  
geht der eine hoch, dann geht der andre nieder.  
Hat der eine Freude, hat der andre Zorn.  
Ist der eine hinten, ist der andre vorn.  
Ein sonderbares Brüderpaar,  
der Ottokar und Waldemar.  
Sie sind aus gleichem Material,  
aber Ottokar ist rechtsradikal,  
und Waldemar linksradikal.  
Sie stehen auf dem gleichen Fleck,  
sie gehen durch den gleichen Dreck,  
vom selbigen Kinn und dasselbe Aender,  
trotzdem behauptet jeder,  
nur seine Meinung sei die echte,  
sowohl der Linke wie der Rechte.  
Sowohl der Rechte wie der Linke  
sagt, daß des andern Ansicht stinke.

Ein sonderbares Brüderpaar,  
der Ottokar und Waldemar,  
Tritt O. in eine Wasserpfütze,  
macht W. darüber faule Witze.  
Tritt Ott in ein Moderloch,  
dann freut sich Waldi noch und noch.  
Die beiden gehen den gleichen Trost,  
aber jeder schwört auf seinen Gott.  
Ein jeder schwört auf seinen Leisten.  
Sie können sich nicht recht beknechten.  
Sie hass'n sich und zanken sich,  
sie reiben sich beide auf für mich.  
Im Streiten sind sie rast- und ruhlos.  
Ach, wär' ich erst mal diese Schuh los.  
Ein sonderbares Brüderpaar,  
der Ottokar und Waldemar.

Glauben Sie daran? Ich glaube nein.  
So biid können nur wir Menschen sein.  
Fred Endrath

Zeitungs- und Zeit-Ausschnitte

„Stuttgarter Neues Tagblatt“:  
„Der für Mittwoch, 25. Mai, nachmittags, vorsehene Totschlag mußte wegen Erkrankung des Hauptzeugen von der Tagesordnung des Schwurgerichts abgesetzt werden.“

„Der Eisenhändler“, Berlin:  
„Es sind nicht mehr Maschinenstürmer im landläufigen Sinne, die gegen die Rationalisierung und gegen das laufende Band predigen, aus Angst, wir forden uns kaputt.“

„Neue Zürcher Zeitung“:  
Goethe-Jahr 1932  
„O Liebe, leih mir den schnellsten Deiner Flügel  
Und führe mich in ihr Gestalt!“  
(Faust, I. Teil)

Im Zeichen von Goethe segelt mein Wunsch.  
Warum nicht heute den großen Mästor der Liebe

sprechen lassen? Denn vollkommene Liebe und Ehe mit einem feinen und klugen Mädchen in den zwanziger Jahren ist die Tendenz meiner innern und äußern Lebensgestaltung. Etwas Vermögenserwünschte Sichere Position, sympathische Erscheinung und Frohnart meinerseits bürgen für einen gesunden Ehestand. — Wo ist das muskeliende Mädchen, reformierter Konfession, mit den hellen oder dunklen Augen? Ich gäbe die Krone, die Leier dafür! Erstgemeinte Zuschriften, unter Zusicherung der Diskretion, erbeten unter Chiffre L 3360 an die Annoncen-Abteilung der Neuen Zürcher Zeitung.

„Mühldorfer Anzeiger“:  
„Die Jungfrauenkongregation Peterskirchen tritt wieder mit einem Theaterstück in die Öffentlichkeit. „Genevieve“ betitelt das Stück. Sind ja die Spiele der Jungfrauen an und für sich bekannt. So kann man sich auch in diesem Falle wieder das erhoffen, was man von diesem gewöhnt ist. Die Proben haben bereits begonnen und logen die Rollen in guten Händen.“

Ernst Erich Noth: Die Mietskaserne. Roman junger Menschen. (Societäts-Verlag, Frankfurt a. M.)  
Ein Buch von bedrückender Eindringlichkeit. Unfröntiert geschildert, oft wüst, unbeholfen, gehobelt und kumultös im Ausdruck, von einer zähen, nachgiebigen Bemühung um Wahrheitlichkeit der Darstellung. — Was sich hier enthüllt, ist letzte Äußerung einer mehr oder weniger Armut, die alles häßlich, Ekel, der jeden würd. Es ist die proletarische Hölle der Mietskaserne, es ist der Zerfall der Herzen, der noch mühselig und drohend sich hinhält, es ist die von Haß und Kummer verdorbene Welt verlornener Schicksale. Wer hier aufwacht, ist gezeichnet, wer hier überdurst, vergißt keinen Tag. — Einer, der Freund, bleibt auf der Strecke, zerbricht, der andere kommt heraus, hinauf, nun schreibt er dieses Buch. Keine Dichtung, aber ein zwingendes, hoffnungsloses Dokument menschlichen Leidens.  
E. K. Kreuzer

Sigrid Undset: Vinga-Lijt und Vidis. (Verlag Bruno Cassirer, Berlin.)

In knapper Linienführung als bei „Kristin Lavransdotter“ und „Olav Audumson“ wird hier altnordischer Sagenstoff zum Heldengedicht gefolmt. Wenn Sigrid Undset auf jene verhaltenen, blank gescheuerte Heldentum verzichtet, wie es eine umdichtende Nachwelt den permanischen Recken der Vorzeit gerne anheftet, was sie ihre Helden der verflüchtigen Wirkung Dramatischer Rampenlichts entbrückt, so kehrt sie damit nur zum Ursprung jener Dichtungen zurück, die zwischen Menschlichem und Hellenischem noch keine Trennung kannten. Mit den Mängeln seiner Natur selb Urbeigim behaftet, im ewigen Widerstreit mit ihnen, heißt auch der herois nur Mensch. „Am Blut formt er sich ein eigenes Gesetz, mit Blut rührt und süht er, im rauschenden Strom des Blutes wird auch Liebe zum Kampf. Doch unter dieser vorzähligen Barbarei der Sitten führt man die heilige Zärtlichkeit des nordischen Herzens.“  
A. Wisbeck

Oskar Maria Graf: Notizbuch des Provinzschiffstellers Oskar Maria Graf. (Zinnen-Verlag, Basel — Leipzig — Wien.)

Graf hat in diesem Buch, wie der Titel es sagt, autobiographische Notizen, kleine, schwärzliche, feinsinnige des Schriftstellers gesammelt. (Wobei die Bezeichnung Provinzschiffsteller weniger Selbst-Perseig als aggressive Anordnung aller derer ist, die ihm immer wieder seine „jehrische Navität“, seine „kottliche Wurzelchheit“ und ähnliche sentimentale Requisiten nachröhren. — ein Abwehrakt, den man einem erwachsenen Menschen, der nach seinen Leistungen und nicht nach privaten Zufällen gewürdigt zu werden wünscht, schließlich nicht verdenken kann.) Trotz ihrer besten Anspruchlosigkeit aber sind Graf's Notizen durchaus Doppelboden. So volkstümlich im Gegenstand und schlicht im Aufbau sie scheinen, — sie sind dennoch, jenseits und außerhalb derselben, der spontanen, pointierte und selbstaffinierte Zusammenhang einer oberbayerischen Lebenskultur mit den Fortheiten einer altersschwachen Bourgeois-Kultur. Graf hat etwas von der verschnitzelt und gefälligkeit gespeisten Unwissenschaft mit der einst Grimmslahausens Simplicius sich durch eine gleichfalls ja schauderhaft verwaltete Welt hat. Und auch seine Lustigkeit ist mit jener verwandt: der ersten Regung zum Lachen gibt er gern nach, um nicht etwa der zweiten, die vielleicht schon die zum Weinen sein könnte, anheimzufallen. Werner Richter

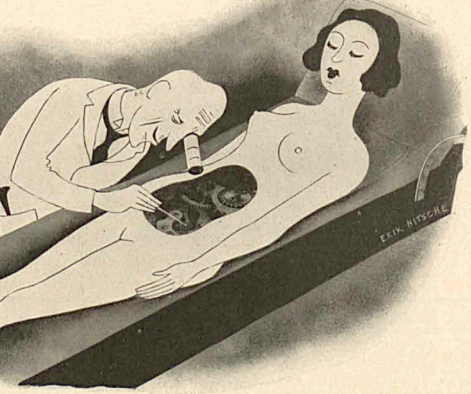
Büchereinflauf

In dieser Rubrik werden sämtliche bei uns eingehende Besprechungsstücke in der Reihenfolge des Eingangs angeführt. Eine kritische Bewertung behalten wir uns von Fall zu Fall vor.

- Friedrich Schnack: „Choldgräber in Franken“. Jakob Hegner, Leipzig.  
W. D. Yeats: „Die mythische Rose“. Jakob Hegner, Leipzig.  
O. A. Pallitzsch: „Die Marie“. Propyläen-Verlag, Berlin.  
Walter Schröder: „Der Nürnberger Trichter“. Verlag „Der Wille“, Wien.  
Essad Bey: „Das weiße Rußland“. Gustav Kiepenheuer, Verlag, Berlin.  
Michael Arlen: „So liebt man in Amerika“. Paul Neff, Verlag, Berlin.  
Cécile Jees Lops: „Die Rätsel der Turandot“. Deutsche Verlagsanstalt, Stuttgart.  
Martin Maurice: „Die Revolution der Reichen“. Paul Zsolnay, Verlag, Berlin.  
Egon Erwin Kisch: „Asien gründer verändert“. Erich Reil, Verlag, Berlin.  
Ulrich Becker: „Männer machen Fehler“. Ernst Rowohlt, Verlag, Berlin.  
Rudolf Olden: „Das Wunderbare oder die Verzauberten“. Eine Sammlung Rowohlt, Verlag, Berlin.  
Oskar Maria Graf: „Dorfbanden“. Drei-Masken-Verlag, Berlin.

Der Gynäkologe

Erik Nitsche



**Preis-Sexual**. Bücher u. Mitgesch. Werke Abbau u. Aufbau. — Die erzielte Ehe und ehelose Erotik. 100000. werden aus diesem Buch Nutzen ziehen. Preis: geb. statt RM 4.— jetzt RM 2.—, kart. statt RM 3.— jetzt RM 2.—.  
LOSA: Sexuelle Verirrungen. Über die seltsam. Rital in Urgrund des menschlichen Sexuallebens. Preis: kart. RM 2.— jetzt RM 1.40.  
ROSENZ: Altruismus. 60. Geschichte, sozialpsycholog. Akt. — Freilebende. Preis: statt RM 4.— jetzt RM 2.—.  
ROSENZ: Altruismus. 60. Geschichte, sozialpsycholog. Akt. — Afrika. Reportage über die Bardselviertel und öffentl. Häuser Nord-Afrika. Pp. kart. RM 2.— jetzt RM 2.—, Versand gegen Beleg. u. Vorkasse. Die Bildh. Nr. 30 Pp. Forts. Nachdruckkosten u. Laster des Empf. **Aufführer Verlagsanstalt, m. H. Berlin (F), W 30, Haberlandstr. 7.** Postschick: Berlin 99783.

**Neue Londoner Zeitung**  
Die einzige Zeitung Großbritanniens in deutscher Sprache  
**Wirksames Insertionsorgan**  
Karl Arnold  
**Berliner Bilder**  
Kartiert 2 Mark  
**Simplicissimus-Verlag, München 13**  
53, Great Ormond Street  
London W. C. 1



**Verlangen Sie**  
während der Reisezeit in allen Hotels, Restaurants oder Cafés des „Simplicissimus“. Sie werden ihn überall vorfinden, denn in jedem gut geleiteten Unternehmen liegt der „Simplicissimus“ für die Gäste auf.



Von Hans Leip

(Steff Kohl)

Folgendes hat den Vorzug, nicht aus der Luft gegriffen zu sein. Auf der „Radiance“ war in der ersten Kajüte ein Steward beschäftigt, der auffälligste auch von manchen Damen, weniglich älteren Semester, zu Hilfeleistungen herangezogen wurde, die man sonst allgemein einer Stewardin zu überlassen pflegt, wie Bereiten des Badewassers, Haarwäsche und Schürren der Corsage, weiche letztere ja nie ganz aussterben wie eine der besagten Ehrendamen erklärte auf die schimpfliche Bemerkung einer weit jüngeren lächelnd, es liege betreffs dieses Stewards eine alte Gewohnheit zugrunde; denn auf früheren Fahrten — es sei ja nicht die erste Reise mit diesem Schiff habe der Steward der jetzt den Namen Max trage, Mimí geheißt und sei Steward gewesen. Der Verwandlung aber so oft man wollte zum besten gebe, vorausgegangen. Mimí Tochter eines Wirtes zu O., habe außer einer tiefen Stimme, die allerdings hin und wieder einen Gast bezüglich Verwechslung mit dem Kellner in Verlegenheit zu setzen geeignet war, nichts besonderes Auffälliges an sich gehabt. Daß sie probiernd war, ist in Norddeutschland nichts Ungewöhnliches, obgleich gerade in genanntem reizenden Eldörfchen die Art durchaus schlank und zierlich ist. Auch daß sie eine leidenschaftliche Wasserratte und Seglerin war, konnte in O. nicht verwundern, wo das zartere Geschlecht den Männern an Kühnheit auf den Wellen kaum nachsteht und jedes Mädchen am liebsten Seemann würde. Er mochte schon ihre Neigung zum Bierauschenken und Aufwarten für Frauen hingezogen, was aber nur hämische Charaktere nicht als Tugend, sondern als eine moderne Bedenklichkeit ansahen, jedenfalls wich sie, als ihre beste Freundin sich verliebte, durchaus nicht von deren Seite und war bei allen Spaziergängen mit demselben, die Betonung des Anstandes ungesüht, nicht so sehr der Verlobten als dem Bräutigam lästig zu werden drohte. Mimí, nicht des Feingefühls entbehrend, unterwarf sich schließlich dem nicht mehr aufschreibbaren Trennungswah, heuerte als Stewardin auf dem nächster Linie an und kam gleich auf die „Radiance“. Der wiederkehrende Verlobungstag ihrer Freundin nun wurde in einem Altoaner Kaffeehaus gefeiert, und dort schlug die Schicksalsstunde für Mimí, die inzwischen verschiedene Fahrten hinter sich hatte, auf ihrer unverwehrt Neigung dem Himmel dankte, daß sie gerade auf Urlaub war. Anfangs nur zum Uk, dann aber mit offenkundig durchbrechendem Genusse nahm sie von dem Verlobten, der, wie er sich der Likör zuführte, es vorzog mehr auf sie als auf seine nunmehrige Braut abgesehen gehabt, eine Zigarre an und begann mächtig zu qualmen. Sie war noch nicht bis zur Hälfte gelangt, als an den Nebenlichen eine Empörung laut wurde; man rief ihm, dem Direktor und nach dem Porter, entrüstet Ausdruck gebend, daß ein Mann in Frauenkleidern es wage, anständigen Bürgern den Aufenthalt unmöglich zu machen und ein bislang gängiges Lokal zu einem fragwürdigen zu stempeln. Mimí, ihres Mädchenbewußt, wehrte sich energisch gegen jede Verleumdung, indem sie wohl ihren Zigarrenstummel tötete, aber entschieden ablehnte, den Platz zu verlassen. Es kam so weit, daß die Polizei holte, und zwar von beiden Parteien. Die Polizei nun, ungeschachtet der vorgezeigten Papiere und des auf die Stewardin Mimí lautenden Seefahrerbuches, nahm die Gute mit zur Wache, wo denn der Polizeiarzt eine Untersuchung vornahm und der Erstaunten riet, von nun ab doch lieber Männerkleidung zu tragen. Ohne den schwersten Seelenkampf fand Mimí sich in ihre neue und naturgemäßere Hosenrolle, nannte sich Max und verliebte sich umgehend mit jener erwähnten Freundin, die den anderen kurzerhand auf den Selbstverständlichen erzieht, die ungewöhnliche Verwandlung in O. verworrenen Aufsehen, löste aber bei allen, die Sinn für den Witz des Daseins haben, die Küste auf und ab ein dröhnend schmerzloses Gelächter aus.



„Weeße, Miese, wie ich nu mal heute die politische Lage überblicke, markieren wo besser nich mehr ‚Pariser Kokotte‘, sondern jehen wieder uff deutsche Järf’in!“

**Dr. Th. v. Rheine**  
**SADIMUS I/1**  
**LEBEN NEU!**  
**MASSAGE-INSTITUTE**  
Die erste umfassende Darstellung der Massage-Erfolge  
Hilfsmittel Nr. 5 —  
Frankfurt bei Vorbestellung auf  
den Preis 12/12  
B. Burki / Buchhandlung  
Lich-Schönberg / Exzell. Leichter Str. 2 / Bachz.

**Pariser Privatphotografie**  
neue pikante Art. Privat-Photographie für Sammler, auch teilweise Mas. Verkauft und erworben. „Sammler“, MERKUR-Verlag, Bonn 1912.

**Gummiwaren**  
Neuheit: VULKAN SANEX, druckfähige Gummis. Preis: 1/20. Gummigütergeschäft, Berlin SW. 68, Alsterstr. 5.

**Gummi**  
Schwämme, hyg. Art., von 10/1000 netze, bel. u. Ackerkennzeichen, 30 Jahre lang. Preis: 1/20. Gummigütergeschäft, Berlin SW. 68, Alsterstr. 5.

**Dr. SIMPLICISSIMUS** erscheint wöchentlich einmal. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen, Zeitungsgeschäfte und Postanstalten, sowie der Verlag entgegen. • **Bezugspreise:** Die Einzelnummer RM — 60; Abonnement im Vierteljahr RM 7.—; in Österreich die Nummer 5 1.—, das Vierteljahr 5 12.—; in der Schweiz die Nummer 5 — 80. Übriges Ausland einschließlich Porto RM 2.—. • **Abnehmer:** Für die Hauptstadt München-Zelle RM — 38 • **Allgemeine Anzeigen-Annahme:** Durch sämtliche Zweiggeschäfte der Annoncen-Expedition Rudolf Mosse & Co. • **Für die Redaktion verantwortlich:** Franz Schönbauer, München — Verantwortlich für den Anzeigenteil: Karl Rudolf Schütz, München • **Stempelamt-Verlag G. m. b. H. & Co.** Kom. -Gesellschaft, München • **Postschick München 9802** • **Redaktion u. Verlag:** München 13, Friedriehstr. 18 • in Österreich für Herausgeber u. Redaktion verantwortlich: Dr. Emerich Morawitz, Fa. Hermann Goldschmidt G. m. b. H., Wien • **Wolfgang 11** • **Verlag G. m. b. H. & Co., München** • **Erfüllungsort:** München • **Druck von Strecker und Schröder, Stuttgart**

**Lektüre**  
Lektüre des Buchs des Schriftstellers A. Berlin, das Schicksal (Rückporto erwünscht).

**GUMMI**  
• **Mannschutt**  
Bei Einwand in Briefmarken  
5 Stück Mk. 1,80  
12 „ „ 2,50  
Dank. Verleger: Nachh. 20/88, Markt. Preisliste 7 über typographische Artikel kostenlos.  
• **Sanum-Verein**  
**Pasing-München 67**

**Fromms Akt.**  
Artikel (6 Stück) ab 5/100  
auf die Einzahlung, 1/75  
Büch. Nachh. 20/88, Markt.  
Gummi-Käbler, Berlin N. 6 1.

**Fromms Akt**  
1200, 1200, 1200, 1200  
• **Posth. 10/12**, Berlin SO. 16,  
Wilm. Freudenstr. 50, 17.

**Gummiwaren**  
• **hygienische Artikel-Produkte**  
Verf. Fr. Alice Maack, Abt. 1,  
Berlin W 57, Zietenstr. 6/6.

Die älteste Berliner Montagzeitung

# Die Welt am Montag

ist als radikalste republikanische Wochenblatt bei voller Unabhängigkeit von jeglicher Parteipolitik, sachgemäß jedem freilebend geistigen Leser eine erfreuliche Ergänzung zu seiner Tageszeitung

Die Welt am Montag enthält aktuelle politische Beiträge, kritische Artikel zu wichtigen Kulturfragen, [sach] gefüllte Satiren und Gekitsch, populäre humoristische und [sach] lustige, Theaterkritik, Automobilien, Sport und im Besonderen Original-Entwicklungen und zeitgemäße Stoffe

Abonnementpreis durch die Welt: vierteljährl. 3/ 2,40  
Einzelnummer in Berlin 15 Pf., auswärts 20 Pf.

Man wolle Probebestellungen zum Betrag

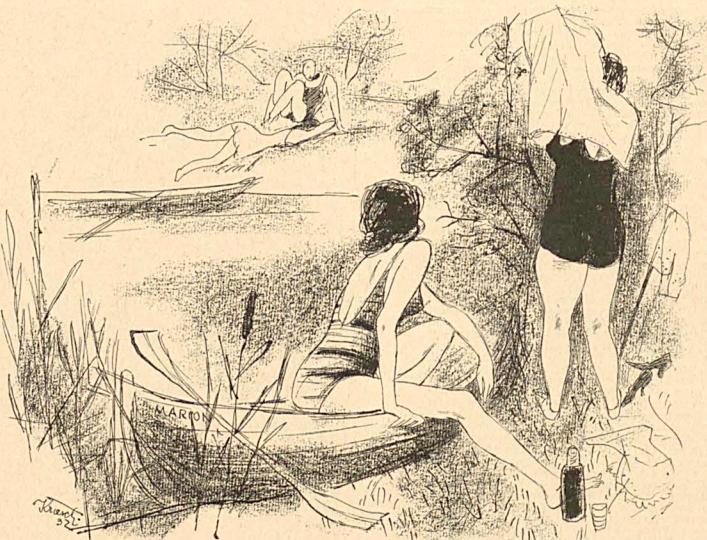
Die Welt am Montag G. m. b. H.,  
Berlin SW 65, Alendriehstr. 110

Für unverlangt eingesandte Manuskripte wird keine Gewähr übernommen. Rücksendung erfolgt nur, wenn Rückporto beiliegt.



## Ausnahmefall

(Rudolf Kriesch)



„Siehst du, im Weckend kann eben so'n Mann von 'nem Mädchen alles haben.“  
„Doch nicht immer! — Bei mir war's letztes Mal ein Mittwoch.“

### Der Mäzen / Von Erich Rohde

Nachdem der junge Mann dem Generaldirektor sein ganzes Leid geklagt hatte, sah dieser ihn durchdringend an und sagte: „Lieber Herr Groß, ich kann ja nichts für Sie tun, aber wenn Sie sich an den Großindustriellen Hammer wenden würden — er ist ein stadtbekannter Mäzen und wird vielleicht auch für Sie etwas haben.“

Der junge Mann schüttelte dem Generaldirektor herzlich beide Hände und verwandte schon am nächsten Tage seine ganze Energie, bei dem Großindustriellen Hammer vorgelassen zu werden. Das Empfehlungsschreiben des Generaldirektors vollbrachte das Wunder — er stand vor dem Gewaltigen . . . und stotterte seine Bitte.

„Junger Mann“, sagte der „junger Mann, ich bin ein Freund der jungen Menschen. Ich helfe gern, denn ich habe selbst in der heutigen schweren Zeit, die uns dank Tarifen, Arbeitsunwilligkeit und einem Staatsystem, das mir gar nicht gefällt, zum Unheil geworden ist, den Glauben nicht verloren. Ohne den Glauben könnte man heute kein Mäzen mehr sein. Was können Sie, junger Mann? Sprechen Sie, ich will Ihnen helfen!“

Freudig bewegt sprudelte der junge Mann sein Bekenntnis hervor — das Entgegenkommen verwirrte ihn. „Ich glaube, ich bin ein Dichter“, rief er. — „Ich könnte es jedenfalls sein, wenn nicht elende Nahrungssorgen mich am Schaffen hindern würden. Mir schwebt ein Werk vor, das Tausende dem Alltag dieser elenden Zeit entreißen könnte!“

Auf dem Gesicht des Großindustriellen Hammer malte sich sichtliche Enttäuschung. „Ein Dichter? — sonst nichts?“ Der junge Mann wurde bleich, denn er fühlte seine Sicherheit schwinden. Er sammelte sich jedoch wieder und fuhr begeistert fort: „Ich habe auch Talent zum Maler — meine Bilder haben in einer

Privatausstellung Aufsehen erregt. Wenn ich von allen Sorgen befreit wäre . . .“

„Junger Mann“, fiel ihm der Großindustrielle Hammer ins Wort. „es gibt viele Maler . . . und alle haben Talent. Ich habe nicht Zeit, das Ihre zu prüfen. Aber ich stelle Ihnen eine Aufgabe. Entwerfen Sie mir eine Uniform, eine wunderschöne Uniform, die die Menschen begeistert. So gut, daß man mit ihr eine Partei — eine ganz neue Partei gründen kann. Sagen wir, die Partei der Unzufriedenen! Man muß dem Hunger der Masse diese Uniform anziehen können, und sie muß satt sein! Entwerfen Sie mir das, und wir können weiter sprechen. An Geld soll es dann nicht fehlen . . .“

Der Mäzen winkte gütig mit der Hand, sah sein Gegenüber wohlwollend an, und der junge Mann war entlassen.

### Mädchen im Sonnenbad

Von Maria Daut

*Sie liegen nackt auf ihrem Badetuch  
Und sind der Sonne und dem warmen Wind  
So hingebrettelt, wie die Gräser sind.  
Und in die Luft steigt Blütenöl-Geruch.*

*Die Duschse spricht auf braune Seidenhaut,  
Und von den festen Brüsten prallt der Strahl  
Vieltrogenbogenfarbig ab. Mit einmalmal  
Wirft man die Arme hoch und lacht sehr laut.*

*Doch manchmal hebt sich eine langsam auf,  
Wenn eine alte Frau vorüberschreitet,  
Und schaut. Und sieht, was uns die Zeit bereitet. . .  
Und unauffhaltsam ist der Zeiten Lauf . . .*

*Da wird auf einmal Blau noch tiefer blau,  
Die weichen Winde streicheln zart wie Hände,  
Und aus dem Bad geht eine süße Frau.*

### USA.-Perspektive

Sam R. Josuah Unddoodle, Hollywood, USA, kommt nach Wien und gerät im Prater mit einem Wiener ins Gespräch. „Na — wie g'fallt's Ihnen bei uns?“ fragt der Wiener.

„Very nice — aber not comfortable!“ entgegnet Mister Unddoodle.

„Wie meinen S'?“

„Oh — nicht praktisch — nicht bequem — die Stadt ist gemacht ohne Verstand!“

„Was? —“, empört sich der Wiener, „was hat uns no kaner g'sagt!“

„Please, Sir, erklären Sie mir, warum ist der Schönbrunn so weit from the Stefanschurch and the Grensing so weit from the Prater?“

„W-w-w-o-l-l? —“ stammelt der Wiener verdattert, „weit? — Warum 's von Grinzing so weit in Prater ist? . . . Na, so was — alsdann — da weiß i' wirklich net, was i' drauf sag'n soll!“

„Oh —“, fährt Mister Unddoodle fort, „Sie werden mich verstehen sofort . . .“

„Wir in Hollywood, Sir, wir have Vienna with the Stefanschurch, the Hofburg, Grensing, Prater and Donau, viel schöner, viel echter — and wir have gebaut all this auf ein Platz . . .“

„Es ist nicht good for the Film, wenn man muß fahren always one or two Stund von ein Motiv zu the other Motiv . . .“

„The Buildings for the Film müssen sein auf ein Platz!“

„Ja —“, meint der Wiener, „ja da ireden 'S Ihnen, Herr Mister, wenn Sie glauben, daß mir de Stadt wegn 'n Film baut ham . . .“

„Mir ham des baut, weil mir a kunstsinngs Volk sein, net wahr, ja!“

Reißt Mister Unddoodle Mund und Augen auf, schnappt nach Luft und sagt entzückt: „Oh — nicht for the Film?“

„Sir — dann ich kann nicht verstehen, warum Sie uns haben nachgemacht die Vienna, wenn Sie es nicht brauchen for the Film?“

H. K. Breslauer



## Der Zwang zum freien Willen

(Wilhelm Schulz)



„Was heißt das nu wieder: freiwilliger Arbeitsdienst?“ – „Ganz einfach, da zwingt dich eben keiner mehr, für die Arbeitslosenunterstützung arbeitslos herumzulaufen oder fürs Arbeiten Lohn anzunehmen.“





**„Weeßte, Hilde, wenn nu nich jeder von uns wenigstens eenmal im Leben Minister wird, denn floobe ick schließlich an unseren Osa? ooch nich mehr!“**

## Kleine Politik / Von Hans Seiffert

### Bauzaun

Bauzäune sind auch heute noch wichtig. Hinter ihnen tut sich zwar nichts mehr; die Baustellen sind verödet. Aber um so mehr tut sich auf ihnen. Deutschlands politische Entwicklung steht auf dem Bauzaun. Heute gehe ich mit Julius durch die Straßen.

Und wir sprechen — wovon denn sonst! — von der Politik. Oder besser von dem, was man dafür ausgibt. Also kurz: von der Schlacht im preussischen Landtag.

Julius, der ein friedliches Gemüt und einen Horror vor starken Worten sein eigen nennt, meint: „Der Dings, der Pieck, hat die Nazis aber auch schwer beleidigt. In ihren Reihen süßen massenhaft Mörder, hat er gesagt. Weißt du; es ist nicht richtig, so was von der Tribüne herab zu schreien. Das muß doch zu Gewalttätigkeiten aufreizen. Findest du nicht?“ Julius wollte gerade des längeren meinen Senf dazugeben, da fiel mein Blick auf ein Plakat, das vom Wahlkampf her noch am Bauzaun klebte, an dem wir entlang gingen.

Ein mächtiges Plakat von der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei. Mit Hakenkreuzen und „Für Juden verboten!“ Mit SA-Kepelle und allem Zubehör.

Und auf diesem Plakat stand in dicken Lettern zu lesen: Redner: Pg. Fememörder Leutnant Heines. Pg. Soundso, gen. der Schrecken von Anhalt. — Julius, denk an den Bauzaun ...!

### A propos Gott

Großer Menschenaufmarsch an der Andreaskirche.

Alles starrt gebannt nach oben. Da haben unbekannte Täter in der vergangenen Nacht eine große rote Fahne angebracht. In dreilundszwanzig Meter Höhe, an einem Wasserspeier des Turmes. Jetzt weht sie im Wind, und wer gute Augen hat, kann sogar eine Inschrift lesen: „Nun erst recht heraus aus der Kirche!“ Also die Gottlosen! Die Feuerwehr kommt. Nach einer halben Stunde rückt sie wieder ab. Unverrichteter Dinge. Es ist unmöglich, bis zu der Fahne zu gelangen.

### Kleine Gartentragödie

*Ist das Wetter trüb und feucht,  
wächst das Unkraut doppelt leicht.  
Soll's nicht allzusehr erstarren,  
muß man oft die Wege harken.*

*Was man leider übersah  
dort, wo unser Großpapa,  
unterlegt mit Filz und Watte,  
seinen Gartenlehnstuhl hatte.*

*Als er neulich, wie schon oft,  
diesen zu erreichen hofft,  
blieb er in des Unkrauts Fängen  
mit dem Stiefelabsatz hängen.*

*Und so konnte denn geschehn,  
was wir mit Betrübnis sehn:  
statt auf sanften Polstersesseln  
sitzt er plötzlich in den Nesseln.*

*Rotaliach*

Die waghalsigsten Dachdecker, garantiert schwindelfreie Leute, erprobte Kletterer, versuchen ihr Glück. Umsonst. Die Menge wankt und weicht nicht. Sie verfolgt mit lösternen Zittern und Zagen die Halsbrecherischen Kletterer. Im übrigen diskutiert sie. Allgemeine Frage: Wie war es nur möglich, in stockdunkler Nacht auszuführen, was jetzt am hellen Tag keinem gelingen will? Wie haben diese Gottlosen das bloß fertig gebracht?

Und ein kleiner verhutzelter Greis — ahnte er die tiefe Weisheit dessen, was er sagte? — meinte bedächtig: „Wie die das fertig gebracht hammt? Ganz einfach: die schänden ähmd in Gottes Hand!“

### Schliefen

Also die Generalskamarilla hierzulande ... Das ist ein ausgiebiger Gesprächsstoff. Als wir ihn drei Viertelstunden lang gewaltig hatten, meinte der Doktor Fink abschließend: „Ich weiß ja nicht, was unsere Generale etwa in einem Kriege leisten würden — ich war bloß vier Jahre draußen und verstehe nicht viel davon —, aber die Sache jetzt mit dem Kabinetsturz haben sie glänzend gemacht. Allerhand Achtung! Das ist beste Schliefensche Schule!“

„Wieso Schliefen?“ fragten wir.

„Macht mir den rechten Flügel stark ...“

### Systemwechsel?

Vor dem Aushang des „General-Anzeigers“ drängen sich die Leute.

Die Ministerliste ist soeben herausgegeben. In dicken Lettern steht darüber: „Die neuen Männer.“

Einer lacht verächtlich: „Die neuen Männer. Aber die alten Herren!“



## Klawuttke meckert sich eins:

„Nazionale Konzentrazjon“ — det klingt knorke und könnte so ufffaßt wern, det nu det janze deutsche Volk sich zusammont und saacht: Schluß mit die Vahetzung und Keilerei! und kennt nur een Ziel: Frieden und Brot for alle! Aba ick ha' da een dämlich-mümmlet Jefeihl bei, und det konzentriert sich bei mir in'n Maren. Denn der Schleicher is nich von Pappe, aber der Papen is von Schleicher, will saren: von Schleichers Jhaden. Und wenn de Jeneräle an't Ruda komm', pflucht det uff de Wellen nich jrade wie Öl zu wirken, vastehste? Oder hämse schon mal een Jeneral jesehn, der den Kriech vaascheut und nischt wie ewigen Frieden will? Det wär ja wie'n Metzja, der Propajanda for'n Vejtarismus treibt — is nich so? Und denn sind ja nu lauta Jrafens und Barone und Freiherrn und von-und-auf-und-zus — tjä, da hamwa wirklich unsa „Blauet Wunda“ alebt! Mulmich. Der een hat's mit die Jrobjundbesitza und der andre mit die Schlotbarone, aba mit die kleenen Lette hat's keena. Vor die Wahl sprach man anders. Tjā, wie man wählt, is't falsch! Nu wer'ick et bei nächste Wahl mal

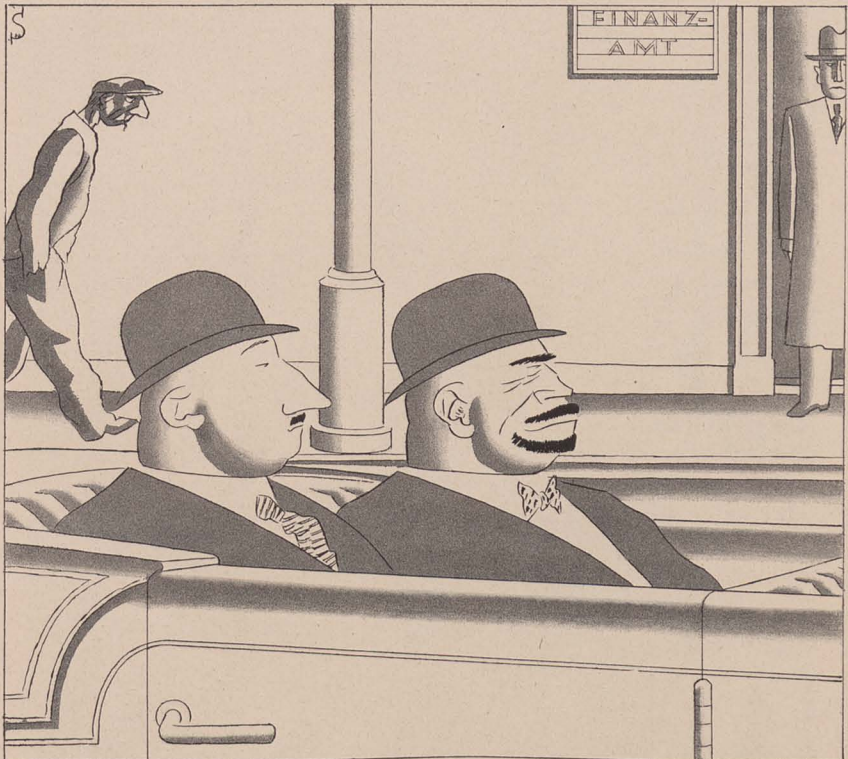
falsch machen — valleicht is et denn richtig! — Und was sarense zum Zentrum? Da muß ick lachen. Früha hieß et imma: die reaksjonären Jesuita und kulturfeindlichen Dunkelmännä — und nu is det Zentrum pletzlich sozusaren die „Partei der Vanunft“ und for Freiheit und Demokratie und Republik —! doll, wat? Ob det nu wirklich det richtige Mittel is, um die Not im Lande zu behom, Wennde de Arbeitslosenuntastützung abschaffen? Und ob det nich dazu führen könnte, det selbst die Nazis sich zu eenem Teil national konzentriern und zu nen andern Teil sozial? Na, wir wern ja sehn, wie der Hase looft! Jewehlich loofta in'n Zickzaak. Und wat sarense zu die Prijelpädajoren in Waldhof? Ick perseenlich bin ja jejen die Prijelstrafe, aba in diesen Fall bin ick für se. Uff die Erzieha, anjewandt, meene ick. Komisch: früha ha'ick imma jedacht, die Pastors wissen allens, fast noch 'n bißken mehr als der liebe Jott selba. Und nu zeicht sich, det der Pastor Jehru, jenau wie sein Kolleje Krema vom't Devaheim,

von jar nischt weeß! Janz kleene poplije Zeuigen wissen da ville mehr! Jott sei Dank is nu wenigstens de Beerse wieda in Schwung jekomm —! Aba nich, weil ma nu herrlichen Zeiten enjejenjehn, sondern weil, wenn die Jeneräle zu saren ham, wirkt det leicht markerschütternd. — Und weil, wie imma, wenn't wo brezlich riecht, der jute olle Onkel Schacht wieda in'n Hintajrunde ufftaucht. Tjā, den Winta unsres Mißvajnjen's hätten wa nu — wenn ooch nich jrade jlicklich — hinta uns — und nu mechte man beinahe wünsch, wa hätten ooch den Somma hinta uns! Ende Juli war't schon eenmal kritisch, und ick firchte, wa jehn wieda „historische Momente“ entjejen. Wovon ick paseenlich die Neese pläng ha', vastehste? Een Trost is uns jebliem: imma ham wa jedacht, schlimma kann't nich wern — und denn is et doch noch schlimma jeworn. Und wenn et nu ooch wieda noch schlimma wird, denn kann'wa doch den Taach imma näha, wo't denn eenmal wirklich nich mehr schlimma wern kann. Und denn bleibt et so, oda et wird bessa — is nich so?

Kaki

## Moralische Entrüstung

(E. Schilling)



„Unerhört, dieser Köppke, was der Mensch für einen Luxus treibt, der zahlt tatsächlich seine Steuern!“





„Ich sitze fest! Sofort dem Gläubigerausschuß telegraphieren!“